4ter Jahrgang. 2tes Quartal.

# Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 14. Freitag, den 31. März. 1837.

## Der Jude.

(Aus den Denkwürdigkeiten eines Arztes.)

(Beschluß.)

Eduard sah den Tod ohne Schrecken sich seinem Lager nahen. Ich saß bei ihm; Jakobi und Esther befanden sich in geringer Entfernung. Wir erwarteten jeden Augenblick, ihn verscheiden zu sehen, als der Jude mit seiner Tochter, welche fürchteten, ihn durch den Anblick ihres Schmerzes zu betrüben, sich von seinem Bette entfernten, dessen Vorhänge zugezogen wurden. Ohne Zweifel glaubte Eduard, daß sie das Zimmer verlassen hätten; denn er sprach mit leiser, aber vernehmlicher Stimme ein Gebet, in welchem er Gott bat, ihren Geist zu erleuchten und ihre Augen dem wahren Glauben zu öffnen. Während er betete, sank Esther ihrem Vater zu Füßen, ergriff eine seiner Hände und überströmte sie mit Thränen. Der Israelit verstand sie; er durfte, er konnte bei einer solchen Scene nicht unempfindlich bleiben.

Als Jakobi auf meine dringenden Bitten das Zimmer verließ, setzte ich mich dem Kranken zur Seite, und als ich bald darauf wahrzunehmen glaubte, daß er etwas freier athmete, zog ich den Vorhang zurück. — Wie groß war mein Erstaunen, als ich ihn in einen tiefen Schlaf versunken fand, welcher mehrere Stunden anhielt! Bei seinem Erwachen schien er mir viel besser und meine Hoffnungen belebten sich wieder.

Eduard hatte in der That eine heilsame Krisis überstanden; das Fieber war bei Weitem nicht mehr so heftig. Als Jakobi diese glückliche Nachricht erhielt, fühlte er eine so lebhafte Freude, daß sie hätte nicht größer seyn können, wäre Eduard sein eigener Sohn gewesen. Die Freude Esthers zeigte sich minder lebhaft in ihren Ausbrüchen, erfüllte aber ihre Seele tief. Das Antlitz des jungen Mädchens leuchtete vor Freude.

Sobald Eduard im Stande war, aufzustehen, verließ ihn Esther fast nicht mehr; von ihr empfing er die Arzeneimittel, welche seine gesunkenen Kräfte wieder heben sollten; und als er wieder an die freie Luft durfte, verließ er nur auf ihren Arm gestützt das Haus.

Ich erinnere mich dessen noch sehr wohl. Es war an einem schönen Morgen, wo der Juni seinen Reiz über die Natur ausgießt; die Wälder ertönten von dem Gesange Tausender von Vögeln; keine Wolke war am Himmel, er entfaltete sich schön und rein, wie die beiden jungen Seelen, welche sich so wohl verstanden, obgleich ihr Glaube und ihre Sitten sie trennten.

Ich stand am Fenster; Jakobi stand neben mir. Ich warf einen verstohlnen Blick auf ihn, da ich gern den Eindruck entdecken wollte, welchen die Scene, wovon wir Zeugen waren, auf ihn mache. Er betrachtete die beiden jungen Leute mit väterlichem Interesse; endlich erhob er seine thränenvollen Augen gen Himmel, als wolle er dessen Segen für die jungen Leute erflehen.

Indessen bemerkte Eduard nur zu bald, daß die häufigen und süßen Berührungen mit der schönen Esther die Ruhe seines Lebens zu zerstören drohten. Sein Gewissen sagte ihm, daß er das Vertrauen nicht mißbrauchen dürfe, welches der Jude in ihn setze, und daß er eine Neigung besiegen müsse, welche jeden Tag an Stärke zunahm. Seine Gesundheit war hinlänglich hergestellt, um seine früheren Arbeiten wieder zu beginnen; dies sagte er häufig zu Jakobi, der ihn stets von einem Tage auf den andern verwies und damit endete, daß er ihm sagte: der Beweggrund, warum er seine Dienste in Anspruch genommen, sei nicht mehr vorhanden.

Nachdem Eduard seinen Dank gegen den Juden ausgedrückt hatte, theilte er ihm sein Vorhaben mit, zu versuchen, an andern Orten seine schwachen Talente geltend zu machen und nicht länger müssig zu leben.

„Und wohin willst du gehen, mein armes Kind?" frug ihn der Greis; „zutrauensvoll, wie du bist, was

willst du in einer egoistischen Welt anfangen, wo deine Tugenden zum Gespötte, wo deine Talente dir kaum einen bleibenden Unterhalt verschaffen, während der Schurke und Ränkemacher dich durch ihren Pomp und ihren Reichthum erdrücken werden. O! glaube mir, glaube einem Manne, welcher viel erfahren hat: die Pfade, welche der Jüngling ohne Mittel zu durchwandeln hat, sind wahrlich nicht mit Blumen bestreut! — Was könntest du wünschen, das du nicht in meinem Hause fändest? Sage es mir, und wenn es mit Geld oder Geldeswerth zu erkaufen ist, sollst du es auf der Stelle bekommen."

„Mein Wohlthäter, mein guter und edler Wohlthäter!" rief Eduard; „Ihre Großmuth hat meine kühnsten Wünsche übertroffen. Glauben Sie mir, wenn ich diese gastfreundlichen Mauern verlassen habe, werde ich lange an die Tage zurückdenken, die ich darin verlebte; ich werde diese Zeit als die glücklichste meines Lebens betrachten."

„Und warum willst du uns denn verlassen, mein Kind?" sagte Jakobi. Gewiß hat meine Tochter dir keine Veranlassung zum Verdruß gegeben: sie ist gut und sanft."

„Ihre Tochter! Nein, ach nein! sie hat mich nie beleidigt!" rief Eduard mit bebender Stimme.

Und unfähig sich länger zu beherrschen, brach er in Thränen aus. Er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und fügte mit kaum vernehmlicher Stimme hinzu:

„Ich bitte Sie, fragen Sie mich nicht weiter; lassen Sie mich fort, ich beschwöre Sie, mich ziehen zu lassen."

„Ja, Eduard," sagte Jakobi, „du sollst nicht länger von mir salarirt werden, aber du sollst mein Sohn seyn. Deine Liebe zu Esther habe ich früher entdeckt, als du selbst, und ich würde dich keiner so gefährlichen Probe ausgesetzt haben, wenn ich nicht entschlossen gewesen wäre, sie dir zu geben. Gott sei Dank! wir sind bereits im Glauben vereint; laß uns hinführo nur eine Familie bilden, und wenn meine letzte Stunde schlägt, werde ich ruhig in der Ueberzeugung sterben, daß du es bist, dem ich die Sorge für das Glück meiner Tochter hinterlasse."

---

## Das Weib.

### Humoristisches Thema nebst Variationen.

---

#### Thema.

Als Gott der Herr das Weib dereinst
Erschuf im Paradies,
Und sie von einer Schlange sich —
Ihr wißt's — verführen ließ,
Da sagte Gott erzürnt zu ihr:
„Mein Kind, das war nicht fein!
Drum soll, weil du so lüstern bist,
Der Mann dein Herr nun seyn!"

#### Erste Variation.

Es hört das Weib dies Donnerwort,
Und war erschrocken sehr;
Doch sann sie schon im Stillen nach,
Ob keine Rettung mehr.
Ich unterthänig seyn dem Mann?
Das brächte mir den Tod!
Ich will doch sehn, ob mich nicht List
Befreit von dem Gebot.



Und Adam ging gar stolz einher,
Weil nach dem Wort des Herrn
Er sollte seyn des Weibs Regent,
Die Arme sah's von fern.
„Ei," dachte sie, „ich will doch gleich
Versuchen meine List."
Und sprach zu ihm: „Ich weiß recht gut,
Daß du mein Herrscher bist."

Deß freute sich der gute Tropf,
Und war gar sehr vergnügt,
Daß sich das Weib dem Wort des Herrn
Geduldiglich gefügt.
Doch gings von nun ihm sonderbar,
Wie er auch vor sich sah,
Daß niemals, was der Mann gewollt,
Nur, was das Weib, geschah.

Und wollt' er einmal seine Macht
Vor'm Weibe lassen sehn,
So flossen bittre Thränen — denkt!
Und um ihn war's geschehn.
Drum, wenn er manchmal zu sich sprach:
„Du bist des Weibes Herr!"
Da fragt' er auch stets seufzend sich,
Ob er's auch wirklich wär'.

#### Zweite Variation.

Frau Eva ist nun lange todt
Mit ihrer argen List,
Doch ihre Kunst, der Thränen Macht,
Den Töchtern blieben ist.
Die aber lassen es nicht mehr
Bewenden nur dabei,
Und haben noch viel schlimmre List
Ersonnen bös' und neu.

Nicht wollen sie nur mildern schlau
Des Mannes Regiment,
Sie wollen gar, daß man das Weib
Des Mannes Herrin nennt.
Sie haben ihm den Herrscherstab
Entwandt aus seiner Hand,
Und einen Scepter draus gemacht,
Pantoffel zubenannt.

Und wenn der Mann jetzt etwas will,
Was nicht dem Weib' gefällt,
Sie über ihn mit Hoheit gleich
Den neuen Zepter hält.
Und ach! der Mann bückt sich dann scheu,
Küßt den Pantoffel gar,
Denkt nicht mehr d'ran, was er dereinst
Im Paradiese war.

---

## Der Vaterschuß.

### Erzählung von Leopold Schefer.

(Fortsetzung.)

Ich war bekannt für Ordnung und Zucht, und gab zu der sauersten Pflicht das willigste Beispiel. Nur Einer sprach gedämpft zu einem Andern: „Sie mochten wohl Beide Kinder haben; — der arme Mann!" Solche Herzensbrocken geben dem Herzen Stimmung und es ist etwas Unaussprechliches, mit welchem Gefühl wir Einem entgegensehen, der am Abend aus der Schlacht kommt, mit welcher Spannung wir aus dem Wissenden die Antwort auf unsre dringende Frage erwarten: „Wer hat gewonnen?" Wenn er nicht antwortete, müßte ein guter Soldat in drei Minuten hinfallen. Spricht er darauf nicht gleich: „Wir!" so kehrt sich ein Ehrliebender schon schnell um. (Forts. f.)

# Chronik.

## Kirchliche Nachrichten.

**Am S. Quasimodogeniti** predigen zu Oels:

in der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh $5\frac{3}{4}$ Uhr . . . Herr Diakonus Schunke.
Vormittag $8\frac{1}{4}$ Uhr: Herr Diakonus Krebs.
Nachmttg. $1\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Probst Teichmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 6. April, Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Kandidat Krebs.

## Geburten.

Im März.

Den 12. zu Oels, Frau Gastwirth Kalotschke, geb. Barth, eine Tochter, Auguste Ottilie Friederike.

Den 20. zu Oels, Frau Seifensiedermeister Miosge, geb. Wolff, einen Sohn, Emil Robert August.

## Todesfälle.

Im März.

Den 22. zu Oels, Herr Christoph Gottlieb Titze, Gastwirth hierselbst, an Altersschwäche, alt 76 J. 6 M.

Den 29. zu Oels, Herr Joseph Ambrosius Kügler, Schornsteinfegermeister hierselbst, an Brustwassersucht, alt 67 Jahre.

Den 22. zu Rathe, Frau Maria Elisabeth verw. Hubrich, geb. Jäschke, an Altersschwäche, alt 76 Jahre 7 Wochen.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 25. März 1837.

| | Rtl. | Sg. | Pf. | | Rtl. | Sg. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen der Schfl. | 1 | 4 | 3 | Erbsen . . . . | 1 | 3 | — |
| Roggen . . . . . | — | 19 | — | Kartoffeln. . . | — | 8 | 6 |
| Gerste . . . . . | — | 17 | 6 | Heu, der Ctr. | — | 18 | 6 |
| Hafer . . . . . | — | 13 | — | Stroh, das Schk. | — | — | — |

# Inserate.

### Wohnungsveränderung.

Da ich mich genöthigt sehe, meine bisherige Wohnung im Philippschen Hause, auf der Herrenstraße, zu verlassen, so verfehle ich nicht, einem hochgeehrten Publikum, so wie meinen werthesten Kunden hierdurch ergebenst anzuzeigen: daß ich vom 2. April ab bei dem Böttchermeister Herrn Speck (im Winkel) wohne. Gleichzeitig bemerke ich: daß meine Frau die bisher betriebene Putzarbeit, so wie Weißnähen, Wäsche jeder Art zu waschen, nach wie vor besorgt; auch würde sie nicht abgeneigt seyn, Unterricht im Sticken so wie in allen weiblichen Arbeiten zu ertheilen, und bittet demnach ihre verehrten Kunden: das ihr bisher geschenkte Vertrauen auch ferner gütigst zu theil werden zu lassen.

Oels, den 29. März 1837.

Barbier Tschorr.



### Aecht
# Baiersch Bier

empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum zu geneigter Abnahme

Oels, den 22. März 1837.

**Ernst Banco,**
Conditor.

### Pensions-Offerte.

Ein junger Mensch, welcher sich der Landwirthschaft widmen will, kann zu Johanni d. J. bei Unterzeichnetem als Pensionair eintreten.

Hierauf Reflectirende können sich daher in frankirten Briefen an mich wenden, und werde ich dann nicht ermangeln, denen sich Gemeldeten die Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen ihre Aufnahme erfolgen kann.

Omechau, bei Pitschen, den 14. März 1837.

Der Wirthschafts-Inspector
Regehly.

### Um hier und da herrschenden Irrthümern zu begegnen, erlaube ich mir folgende Pensions-Offerte zur Kenntniß eines geehrten Publikums zu bringen:

Zwei junge Leute, welche das hiesige Gymnasium besuchen **wollen**, finden bei mir ein ihren Wünschen entsprechendes Unterkommen. Ein neuer, ganz vorzüglicher Flügel, welchen ich zur täglichen Benutzung hiermit offerire, dürfte denselben zu musikalischer Uebung und Ausbildung nicht unwillkommen seyn. — Nähere Auskunft ertheile ich, wie immer, **selbst**.

Oels, den 29. März 1837.

C. Kellner, Uhrmacher.

### Verloren!

Am 16. März ist auf dem Wege von Oels über Bogschütz nach Festenberg, ein weißer Filzschuh, mit Leder besetzt und besohlt, verloren gegangen. Der Finder, welcher diesen Schuh an die Expedition dieses Blattes abgiebt, erhält eine Belohnung von 5 Sgr.

### Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum, so wie meinen geschätzten Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, wie ich vom 2. April d. J. ab, meine Wohnung von der gr. Trebnitzer Straße in das Haus des Kürschnermeister Herrn Kleiner, Herrenstraße No. 360, verlegen werde, und bitte um ferneres gütiges Wohlwollen.

Oels, den 29. März 1837.

Ladrasch,
Klemptnermeister.



Bei der am 24. d. M. stattgefundenen Beerdigung des hierselbst verstorbenen Gastwirth Titze haben so viele Hiesige und Auswärtige, durch eine sehr zahlreiche Anschließung an den Leichenzug, dem Dahingeschiedenen und uns, Ihre Theilnahme an den Tag gelegt, wofür wir denselben hiermit nachträglich unsern herzlichsten Dank abstatten, was uns der Schmerz am Beerdigungstage versagte.

Oels, den 26. März 1837.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Hierdurch zeige ich lieben Verwandten und Freunden das am 29. d. M., früh 12½ Uhr, erfolgte Ableben meines guten Mannes, des Schornsteinfegermeisters J. A. Kügler, ergebenst an, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Oels, den 29. März 1837.

Verw. Kügler, geb. Krause,
Namens sämmtlicher Hinterbliebenen.

## Bekanntmachung,

die im Fürstenthum Oels bestehende Gräflich v. Reichenbachsche Anstalt zu Beförderung der Sittlichkeit durch Begünstigung der Ehen armer Landmädchen betreffend.

Nach dem Willen des Stifters der obbezeichneten Anstalt, deren Fonds von dem Fürstenthumsgericht verwaltet werden, sollen dem Publikum, von Zeit zu Zeit, Mittheilungen über die Ergebnisse der Verwaltung derselben gemacht werden. Diesem zufolge wird daher hiermit Folgendes bekannt gemacht:

Seit Johannis 1822, als dem Zeitpunkte, wo die Stiftung in's Leben trat, bis zum letzten December 1836, haben 140 arme Landmädchen die stiftungsmäßige Ausstattung nebst Zinsen ausgezahlt erhalten.

Jeder Menschenfreund wird den Wunsch theilen, daß durch die Anstalt, der Zweck des edlen Stifters, nicht nur der Armuth die Schließung einer ehelichen Verbindung zu erleichtern, sondern auch den Verirrungen in dem Umgange der Geschlechter in den ärmeren Volksklassen auf dem Lande entgegen zu wirken, immer mehr befördert werden möge.

Oels, den 14. März 1837.

**Herzogl. Braunschweig-Oelssches Fürstenthumsgericht.**

## Zum Vortheil der hiesigen Armenkasse

haben sich, vielfacher Aufforderung gemäß, einige Mitglieder der hiesigen Harmonie entschlossen, auf ihrem Gesellschaftstheater im Schießhause

Montag den 10. April 1837

aufzuführen:

# Lenore,

vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen von Karl v. Holtei,

wozu wir ein hochzuverehrendes Publikum mit dem ganz ergebensten Bemerken einzuladen uns beehren, wie wir hier lediglich den wohlthätigen Zweck im Auge haben und dabei voraussetzen, daß ein hochzuverehrendes Publikum in dem auftretenden Personale keinesweges vollkommen geübte Schauspieler erwarten und daher auch ihre Leistungen keiner strengen Kritik unterwerfen werde.

Die Preise der Plätze sind für den ersten auf 7½ Sgr., für den zweiten auf 5 Sgr. bestimmt, und werden Billets nur an der Kasse ausgegeben. Die Eröffnung der letztern erfolgt Abends 6 Uhr, der Anfang 7 Uhr, das Ende nach 9 Uhr.

Andere Bekanntmachungen, als durch dieses Blatt, erfolgen nicht.

Oels, den 29. März 1837.

**Die Vorsteher der Harmonie.**

Hierbei das Trebnitzer Stadtblatt als Beilage.

# Trebnitzer Stadtblatt.

## Eine Beilage

zu No. 14. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 31. März 1837.

### Grab und Tod.

Das Grab ist ein einschläfriges Bettlein, und die Vorhänge fallen so dicht zusammen, daß kein Lichtstrahl dich erreicht! Hier stört dich kein Geräusch, denn alle neben dir Schlummernden schlummern, o! so fest, daß auch kein Traum auf ihren Körper einwirkt.

Es ist fast nicht möglich, daß ein Mensch, der doch von dem Schöpfer die Gabe des Nachdenkens erhalten hat, es je vergessen kann, daß er einmal sterben muß, da jeder Abend ihn, wenn er zum Schlafe sich hinneigt, daran erinnert: einmal wird ein Schlummer dich umfangen, aus welchem du hier nicht wieder erwachst!

Aber von welchem Schlummer wir auch reden, immer um so leichter wirst du ihn finden, und um so sanfter wird er dich umfangen, wenn du mit reinem, ruhigen Herzen ihn erwartest. Der Schlaf ist ein Komma, nur eine kleine Pause in dem Laufe des Lebens andeutend, ist der Sinn desselben auch lange nicht erschöpfend entfaltet. Der Tod aber ist ein Punkt, womit die Einleitung zu einem höheren Dasein als geschlossen angesehen werden kann. Aber nicht ganz undeutlich, freilich in etwas bleicher Schrift, liest man — wie ich an einem andern Orte schon einmal sagte, und wie Andere mir nachgesagt haben: — „die Fortsetzung folgt!" Da aber immer neue Sceuen sich aus dem Früheren entwickeln, und immer höher hinauf zu den Sternen der endlose Faden unsers Daseins reicht: so ist hier so wenig an einen Beschluß zu denken, als endlos der Stoff ist, woraus sich immer neues Leben entfaltet.

Eben dies ist's, woran der Morgen, wenn der Schlummer weicht, so bedeutsam erinnert. Es ist das Licht der jugendlichen Sonne, die uns weckt, das neue Leben in der erwachenden Natur, der Gesang der Vögel, wodurch unser Morgenschlummer verscheucht wird! Geschäfte warten dann deiner, denn der gestrige Tag beendigte nicht Alles; Manches war erst im Beginnen, und neue Entwürfe nehmen alle deine Kraft für heute wieder in Anspruch.

Ach, bleibt dem Menschen, wenn am Ende des Lebens der Todesschlummer ihn umfängt, aus dem er nicht wieder erwacht, nicht noch Vieles zu thun übrig? Hat sein Geist die höchste Stufe des Lichts und der Wahrheit, sein Herz die höchste Stufe der Unschuld und der Tugend hier schon erstiegen? Nur den Anfang hat er hier gemacht, und so endete des Daseyns erster Tag! Aber wie viel bleibt ihm noch zu thun übrig?! Wenn nun der Strahl einer höheren Sonne, dich erweckend, den Anfang eines großen und heiligen Tages dir verkündet; wenn das neue, jugendliche Leben einer vollkommneren Welt um dich sich regt und du unter dem Gesange der Sphären einen neuen Lauf beginnst: so wirst du dann etwas empfinden, dem ähnlich, was du hier, aus einem lieblichen Morgentraum erwachend, fühlst!

---

### Der wiedergefundene Sohn.

Die Unglücksfälle, welche dem Kaiser Napoleon auf den russischen Steppen eine Armee von mehr als einer halben Million vernichtet hatten, verlangten neue und bedeutende Aushebungen in Frankreich. Je weniger in diesem dringenden Falle diesmal die höheren Stände mit der Conscription verschont wurden, um so strenger wurde es mit den Bauern genommen. Der Dorfbewohner Frankreichs ist im Ganzen eine herrliche Natur. Ist er dumm, so steht er ziemlich mit dem Thiere auf einer Stufe, hat er aber gute Eigenschaften, so sind sie auch ausgezeichnet, leider daß sie meistens unbeobachtet und unbenutzt übersehen werden. Auch das ländliche oder bäuerliche Leben sollte seine Geschichtsschreiber finden.

Also im Jahre 1813, während der letzten Aushebungen, deren Napoleon bedurfte, und die von den Präfecten mit einer Strenge betrieben wurden, welche vielleicht viel dazu betrug, den ersten Sturz des Kaiserthums herbeizuziehen, wurde auch der Sohn eines armen Meyers, in der Gegend einer Stadt, zum Rekruten bestimmt; allein er entzog sich der Conscription durch die Flucht. Als die ersten Aufforderungen sich nutzlos erwiesen hatten, griff man zu Maaßregeln der Strenge gegen den Vater und die Mutter. Endlich dadurch gelangweilt, daß sich die Sache so sehr in die Länge dehnte, ließ der Präfect den Meyer vor sich fordern.

Der Vater erschien auf der Präfectur, und hier versuchte es erst der Generalsecretair und dann der Präfect selbst, ihm begreiflich zu machen, daß seine Pflicht fordere, den Versteck seines Sohnes anzugeben.

Sie scheiterten an dem Verneinungssysteme, hinter welchem die Landleute sich mit dem Instinkte der Auster zu verschanzen pflegen. Von der Ueberredung gingen der Präfect und sein Secretair zu Drohungen über, und geriethen alles Ernstes in Zorn, als der arme Mann sie dazu mit dem größten Gleichmuthe ansah, seinen Hut zwischen den Fingern drehend.

„Wir werden dich schon dahin zu bringen wissen, daß du deinen Sohn wiederfindest," sagte der Secretair.

„Das soll mir wahrlich sehr lieb seyn," erwiederte der Bauer.

„Ich muß ihn lebend oder todt haben," sagte der Präfect, und die Verhandlung war geschlossen.

Voll Verzweiflung kehrte der Bauer nach Hause zurück, denn er wußte in Wahrheit nicht, wo sein Sohn war, und ihm ahneten verderbliche Folgen.

In der That erhielt er auch schon am folgenden Tage einen berittenen Gensd'armen auf Execution, der so lange bei ihm bleiben sollte, bis der Ausreißer wieder gefunden seyn würde.

Dieser unwillkommene Gast verzehrte bald die kleinen Vorräthe des Bauern; dann verkaufte dieser das goldne Kreuz, die goldnen Ohrringe, die silbernen Armspangen seiner Frau, dann ein kleines Stück Feld, welches er besaß, und endlich sollte auch das Haus noch dran kommen.

Ehe er das Haus mit dem Stückchen Lande, welches daran lag, verkaufte, entstand ein furchtbarer Streit zwischen der Frau und dem Manne; denn dieser behauptete, jene wisse, wo der Sohn sei. Der Gensd'arm mußte endlich Ruhe stiften; denn schon war der Bauer im Begriff, seiner Frau die schweren Holzpantoffeln an den Kopf zu werfen.

Von diesem Abend an fühlte der Executor Mitleid mit den armen Leuten, und führte sein Pferd an den Wegen und auf die Gemeindewiesen auf die Weide. — Einige Nachbarn lieferten Stroh und Hafer, und der Gensd'arm selbst kaufte Fleisch. Der arme Bauer hatte davon gesprochen, sich aufzuhängen.

Endlich war der Arme in den benachbarten Wald gegangen, um Holz zu lesen, damit die geringen Mahlzeiten gekocht werden konnten. Gegen Abend, und schon auf dem Rückwege begriffen, sah er in einem dichten Gebüsche etwas Weißes schimmern, trat näher und erkannte seinen Sohn. Er war Hungers gestorben, und hatte noch etwas von den Kräutern, welche ihm zur letzten Nahrung gedient, zwischen den Zähnen.

Da nahm der Bauer sein Kind auf seine Schultern und trug den Sohn, ohne irgend Jemand ein Wort zu sagen, drei Stunden weit. Er kam bei der Präfectur an, und als er hier hörte, daß der Präfect auf dem Balle sei, wartete er seiner. Um zwei Uhr Morgens endlich kehrte jener nach Hause zurück und fand den Bauer an seiner Thür.

„Herr Präfect," sagte dieser, „Sie haben meinen Sohn gewollt; hier ist er."

Damit lehnte er den Leichnam an die Mauer und entfloh. —

Der Bettelstab war das Loos dieser armen, alten Leute. —

---

## Miscellen.

**(Seltenes Avancement.)** Napoleon ward geboren den 15. August 1769; trat ein in die Militairschule zu Brienne 1779; zu Paris 1783; ward Lieutenant im Artillerieregiment den 1. September 1785; Hauptmann den 6. Februar 1792; Bataillonschef den 19. October 1793; Brigadegeneral den 6. Februar 1794; Divisionsgeneral den 16. October 1795; Obergeneral der Armee im Innern den 26. October 1795; der italienischen Armee den 23. Februar 1796; erster Consul den 13. December 1799; Consul auf Lebenszeit den 2. August 1802; Kaiser den 15. Mai (gekrönt den 2. December) 1804; dankte ab zu Fontainebleau den 11. April 1814; kehrte von Elba zurück den 20. März 1815; dankte abermals ab den 21. Juni; starb auf St. Helena den 5. Mai 1821.

---

Eine Braut in ***, welche einer sehr vortheilhaften Heirath entgegen ging, hatte am zweiten Osterfeiertage die Kirche besucht, wo der Prediger das Glück der Ehe zum Inhalt seiner Rede gewählt hatte. Dies war für die Arme, die ohne diese geistliche Bestätigung schon im siebenten Himmel des Glücks war, zu viel, und ein unwiderstehliches Verlangen, auf der Stelle ihre Heirath abgeschlossen zu sehen, befiel sie. Obgleich der Bräutigam nicht gegenwärtig war, stürzte sie plötzlich an den Altar, ergriff den messelesenden Geistlichen und verlangte heftig, daß er sie sogleich trauen sollte. Nur mit Mühe machte man den Geistlichen von den Händen der Heirathslustigen los und brachte sie in ihre Wohnung. — Als man den Bräutigam zu ihr holte, erkannte sie ihn nicht mehr. Am andern Abende war sie todt.

---

Vor Kurzem trug sich zu Paris ein schrecklicher Vorfall zu. Eine Frau ging neben ihrem Bruder, als plötzlich ein großer Hund sich auf sie stürzte und Beide in die Flucht trieb; aber die Frau, nicht geschwind genug, wird von dem blutgierigen Hunde an der Kehle gepackt und in einem Augenblick erwürgt: ein Anderer, durch das Geschrei der Frau herbeigezogen, wirft sich auf die wüthende Bestie und beginnt einen furchtbaren Kampf mit derselben, als der Bruder der unglücklichen Frau zu seinem Beistande zurückkam und, einen gewaltigen Stockstreich nach dem Hunde führend, ungeschickterweise den Kopf des Mannes traf und ihn auf der Stelle todt schlug. Man sagt, der Bruder hätte darüber den Verstand verloren.

---

Die Frau eines Weinhändlers in Paris hat eine seltsame Mißgeburt zur Welt gebracht. Das Kind ist ein Knabe, der die Nase am Hinterkopf hat; das Kinn steht — aber verkehrt — da, wo die Nase stehen sollte. An der Stelle, wo hinten die Nase steht, wachsen keine Haare, dagegen fallen sie weit über die Stirne herein.

---

Zu Alessandria ist ein großes Unglück geschehen: — An achtzig Personen waren beisammen, eine Hochzeit zu feiern, als der Boden des Saales, wo man tanzen wollte, einstürzte. An sechsunddreißig Personen blieben todt auf dem Platze, zwölf andre starben bald nachher an Verletzungen.

---

Als im Jahre 1733 die Universität Göttingen gestiftet wurde, hatten die armen Einwohner jener Stadt, die damals nur einem großen polnischen Dorfe gleich sah, keinen Begriff von solcher akademischen Anstalt. — Als daher einige beladene Güterwagen auf dem Markte ankamen, lief Alles hinzu, um — die Universität auspacken zu sehen.

---

Das Kartenspiel ist eine Gelegenheit, daß sich Kluge und Dumme eine Zeitlang unterhalten können.

---

In Paris giebt es jetzt nicht weniger als tausend Zahnärzte.